

# Im Truppenkrankenzimmer [Fortsetzung]

Autor(en): **Hard, Henri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **52 (1944)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972856>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 5. Turnkurs:

Leitung: FHD Steffen Elisabeth.

Ort: Turnhalle Länggafschulhaus.

Wiederbeginn: 17. 4. 44, 1830—1930, Länggafschulhaus.

FHD Landesteil-Verband Mittelland-Bern,

Die Präsidentin: FHD Steffen Elisabeth.

## Im Truppenkrankenzimmer von Henri Hard

(8. Fortsetzung)

Ein Trainsoldat trat über die Schwelle; er hinkte.

«Was fehlt dir?» fragte Krankenwärter Moser. «Notfall?»

«Ja. Verflucht! Mein Handross scheute und schlug aus. Es traf mich da am Oberschenkel. Jetzt schwillt die ganze Stelle an und schmerzt.»

«Am besten, du bleibst hier. Zieh dich aus und leg dich auf dieses Bett! — Du kannst von Glück reden, dass dich der Hieb nur am Oberschenkel traf. Hufschlag kann die kompliziertesten Knochensplittierungen verursachen. — Tut dieser Druck weh? Und dieser auch? — Der Arzt wird erst am späteren Nachmittag vorbeikommen.»

«Was wirst du unterdessen tun? Verbinden?»

«Nein. Kalte Umschläge mit essigsaurer Tonerde auflegen.»

Und während sich Moser des Verunfallten annahm, steckten Röthlisberger und ich die Nase in das Verzeichnis: das nächste Medikament?

*Compressi Chinini hydrochlorici* oder *Chinin-Drageés*.

«Du versprachst, uns über die Chinarinde zu berichten, Röthlisberger. Also los!»

«Zuerst möchte ich wissen, was Drageés sind. Kannst du mir diesen Ausdruck erklären?»

«Im Gegensatz zu den reinen Tabletten sind Drageés von einem Zuckermantel überzogen. Du kennst doch bestimmt die Mandel-drageés, weist du, die in den Kristallschalen der Confectionen locken und so vornehme Pastellfarbe haben. Ich finde Mandel-drageés überhaupt eine vornehme Süßigkeit... Boudoir... feiner Parfümduft... schöngestige Gespräche... Sorglosigkeit der Jahrhundertwende...»

Nun aber zur Medizin! Dort sind die Drageés linsen- oder kugelförmig. Sie werden ganz geschluckt und enthalten in der Regel schlecht oder sehr bitter schmeckende Medikamente. Während die Drageés durch den Gaumen gleiten, hält die Zuckerschicht noch an, und der Gaumen wird von der bitteren Wirklichkeit verschont; erst der Magen hat sich mit der Bitternis abzufinden. Hier und da wird auch der Magen davon verschont, dann nämlich, wenn das noch unaufgelöste Medikament erst vom Darm aufgenommen werden soll. In diesem Fall werden die Drageés mit einer gewissen Substanz, zum Beispiel mit Keratin — einem aus Horn gewonnenen Stoff — überzogen, die sich erst von den Darmsäften auflösen lässt. Drageés sind also gleichsam Paketelein mit angenehmer und gefälliger Umhüllung — und einem unangenehmen Inhalt.»

«Ist die Färbung vom Medikament abhängig? Ich sah schon versilberte und vergoldete Drageés. Schön sahen die aus!»

«Nein, die Färbung besitzt in keiner Weise Bedeutung. Vielleicht ein Kennzeichen... vielleicht auch ein Blickfang.»

«Und nun zum Chinin selbst! Aber über dieses wirst du, Röthlisberger, bestimmt mehr wissen als ich.»

«Ueber die Gewinnung der Chinarinde — *Cortex Chinae* oder *Cortex Cinchonae* — bin ich allerdings gut unterrichtet. Denn ich habe sie mir aus allernächster Nähe angesehen. Ich weiss dir auch einiges aus der Geschichte dieses Heilmittels zu erzählen; aber über seine Beschaffenheit als Droge und über seine medizinische Verwendung wirst du selbst berichten müssen. Doch zuerst das Geschichtliche!

Schon Jahrhunderte, bevor wir Europäer das Chinin und seine Eigenschaften kannten, war die Chinarinde den Ureinwohnern der Kordillern als heilkräftige Arznei, besonders gegen Fiebererkrankungen, bekannt. Die Bezeichnung «Chinarinde» hat nichts mit dem ostasiatischen Reich der Mitte zu tun, sondern stammt aus der alten Inkasprache: Die Eingeborenen bezeichneten mit *quina* eine bestimmte, von stattlichen Bäumen gewonnene Rinde, die sie zu einem Getränk gegen Fieber verwendeten. Es gelang ihnen während langer Zeit, das Geheimnis dieser kostbaren Rinde gegenüber den spanischen Eroberern zu wahren, bis im Jahre 1638 die beliebte Gattin des damaligen spanischen Vizekönigs, die Gräfin Cinchon, durch einen eingeborenen Soldaten, der ihr eine Arznei aus Chinarinde zubereitete, aus schwerer Fieberkrankheit errettet wurde. Linné führte 1742 für diese Rinde den Namen *Cinchona* — *Cortex Cinchonae* — zu Ehren jener Gräfin ein. Seit der Heilung der Gräfin Cinchon wurde die Chinarinde in Südamerika allgemein bekannt und vorerst als Geheimmittel auch in die Alte Welt eingeführt. Die Spanier wachten jedoch eifer-



Ein Zweig vom Chinabaum

Rispenförmige Blumen, deren Rand wollig ist. Elliptische, unten feinhaarige Blätter. a) Der Kelch, b) ein Staubfaden, c) Staubweg nebst Fruchtknoten, d) eine reife Samenkapsel mit dem Samen.

### Branche d'un arbre à quinquina

Flours paniculées à bord laineux, feuilles elliptiques, dessous duveté. a) Calice, b) étamine, c) pistil et ovaire, d) capsule mûre avec semence.

süchtig darüber, dass der Handel mit dieser wundertätigen Rinde spanisches Monopol blieb.

Daher versuchten Engländer und Franzosen unzählige Male, den Chinabaum in ihren Kolonien anzupflanzen. Dies aber gelang vorerst den Holländern im Jahre 1854 auf der Insel Java; erst im Jahre 1859 folgten die Engländer auf der Insel Ceylon. Damit wurde das spanische Monopol gebrochen. Herr über den Welthandel mit Chinin wurde der niederländische Chinintrust; heute produziert Java rund 90 % des gesamten Weltbedarfes an Chinin.

Schon oft ist die Medizin oder Pharmazie durch überlieferte Kenntnisse der noch mit dem Boden eng verbundenen Eingeborenen bereichert worden. So beobachtete zum Beispiel während des gegenwärtigen Krieges ein amerikanischer Sanitätsoffizier in Indochina, wie gewisse Eingeborene ihren verwundeten Kameraden, die grossen Blutverlust erlitten hatten, eine Infusion aus Lianenblättern und Wasser in die Blutbahn leiteten. Zum Erstaunen des Amerikaners erholten sich die verwundeten Eingeborenen jeweils sehr rasch.

Nach Amerika zurückgekehrt, unternahm er sofort die verschiedenartigsten Versuche, und es gelang ihm, aus pflanzlichen Produkten eine Blutersatzflüssigkeit herzustellen, die er einem durch Blutverlust sehr gefährdeten Patienten infundierte; dieser genas.

Der betreffende amerikanische Arzt ist selbstverständlich der Auffassung, dass die Transfusion mit Blutersatz ausschliesslich dann vorgenommen werden sollte, wenn in Notfällen weder echtes Blut noch Blutplasma oder Konserven zur Verfügung stehen.

Wir waren aber bei den Chinabäumen. Ihre wahre Heimat — heute gibt es nämlich viele Arten, da sie leicht Bastarde bilden — befindet sich in den Kordillern. Irgendwie freut mich diese Tatsache; denn manch farbige Erinnerung verbindet mich mit den Wäldern der Yungas, des Osthangs der Kordillern. Gern werde ich dir von der Reise ins Chinabaumgebiet erzählen, nachdem du mich über Zu-



*Fang an! Dadurch allein kann  
das Unmögliche möglich werden.*

### Das Yungas-Dorf Huanay

am Rande des Urwaldes. Dort wächst der Chinabaum.

### Le village Huanay dans les Yungas

au bord de la forêt vierge. C'est là où l'on trouve l'arbre de quinquina.

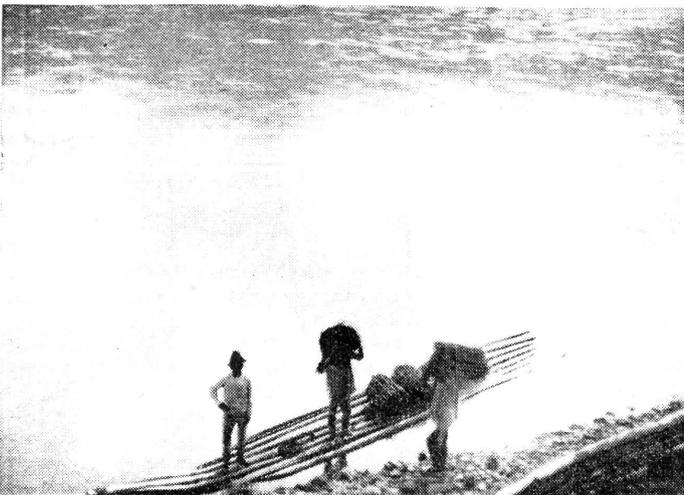
sammensetzung und Wirkung des Chinin aufgeklärt hast. Die Reihe ist also an dir!»

«Gut. Das Heilmittel wird heute noch aus der gepulverten Chinarinde als schwefel- oder salzsaures Chinin hergestellt. Das *salzsaure Chinin* bildet geruchlose, nadelförmige Kristalle von sehr bitterem Geschmack und ist in Wasser gut löslich. Das *schwefelsaure Chinin* dagegen ist pulverförmig und in Wasser schwerer löslich.

Sogar in sehr starker Verdünnung stellt das Chinin für die niedrigsten tierischen Organismen ein heftiges Gift dar. Es besitzt eine gute temperatursenkende Wirkung bei allen Krankheiten, die von Fieber begleitet sind, und ist bei der Bekämpfung der Malaria-krankheiten von unschätzbarem Wert.

Bei Sumpf- und Wechselfieber ist Chinin bis heute das einzige Mittel mit ausgesprochen heilender Wirkung geüben. Auch als Vorbeugemittel gegen Malaria ist es von grösster Bedeutung und gehört daher zu den wichtigsten Ausrüstungsgegenständen eines jeden, der in malariagefährdete Gegenden reist. Für die Kriegführung in den Tropen kann das Chinin zu einem ausschlaggebenden Faktor werden.»

«Worin liegt die Heilwirkung des Chinin?»



### Transport von gebündelter Chinarinde

auf dem Rio Beni. Das Balsafloss bildet das einzige Transportmittel, das der wilden Strömung und den Flußschnellen der Kordillereinflüsse gewachsen ist.

### Transport de faisceaux d'écorce de quinquina

sur le Rio Beni. Le radeau Balsa seul peut servir de moyen de transport, capable de résister au courant puissant et aux tourbillons des fleuves des Cordillères.

«Vor allem bei Fieberkranken vermag es die Körpertemperatur herabzusetzen. In kleinen Mengen dient Chinin mit gutem Erfolg zur Vorbeugung gegen Influenza, Grippe und Infektionskrankheiten.»

«In den Yungas von Bolivien wurde das Mittel nicht von jedermann vertragen. Wie kam das?»

«Verstehst du, es gibt jene seltenen Menschen, die chininüberempfindlich sind. Nehmen sie diese Medizin ein, so bilden sich Ohrensausen, Knötchen im Gesicht und auf den Armen, Körperschwellungen, Schweissausbrüche und Schwindel — der sogenannte Chininrausch. Auch bei Nichtempfindlichen erzeugen grössere Mengen Chinin Ohrensausen infolge Steigerung des Blutdrucks. Ohne ausdrückliche Verordnung des Arztes darf nicht mehr als ein einziges Chinin-Dragee von 0,25 g aufs Mal verabreicht werden.»

«Wieviel Chinin enthalten die Dragees im Truppenkranken- zimmer?»

«0,25 g selbstverständlich. Diese Dragees sind weiss und linsenförmig. — Nun aber freue ich mich auf deinen Reisebericht, Röthlisberger!»

Auch Moser freute sich darauf. Der Schenkelverletzte lag gut versorgt im Bett, und die Schmerzen hatten etwas nachgelassen. Er hiess Helbling, und wir nahmen ihn in unsere kleine Gemeinschaft auf. Es wurde ihm erklärt, Röthlisberger sei schon in Bolivien gewesen und werde nun von einer Reise ins Urwaldgebiet erzählen. — Ich merkte, dass Helbling seine Quetschung plötzlich nicht mehr so wichtig nahm wie bei seinem Auftauchen im Truppenkranken- zimmer.

«Fein.» sagte er, «schiess los!»

(Fortsetzung folgt.)



### Die Hauptstrasse im Yungas-Dorf Huanay

La rue principale du village Huanay dans les Yungas